



Kompakt, leicht und auf das Nötigste beschränkt: unsere Ausrüstung für die mehrtägige Velotour.

Alles eingepackt: Das Gravelbike steht bereit für die Mehrtagestour. Bilder: Alex Spichale, des



So geht der neue Minimalismus

Touren mit dem Gravelbike erfordern beim Gepäck intelligente Selbstbeschränkung. Eine Anleitung.

Deborah Stoffel

Das Gravelbike ist eines der Trendprodukte der letzten Jahre. Die Mischung aus Mountainbike und Rennvelo wird auch als Abenteuervehikel immer populärer. Anders als stabile und schwere Tourenvelos werden Gravelbikes dabei nicht in Lastgäule verwandelt, nein, beim sogenannten Bikepacking gilt eine andere Devise: kompakte Taschen und Minimalismus bei der Gepäckaushwahl.

Was aber soll man mitnehmen und wie geht effizientes Bikepacking, damit das Gravelbike die Balance behält? Diese Fragen haben wir mit Manuel Meier, Rad-Experte beim Outdoorhändler Transa, und Edgar Seel von der Schweizer Radsport-Community On Gravel Cycling vertieft. Und wir machen den Selbstversuch: Hat es am Ende noch Platz für ein ziviles Outfit, um auf der Tour auch einmal nett essen zu gehen?

Packlogik: Was wohin gehört und worauf man achten sollte

Taschen fürs Gravelbike fassen je nach Typ und Hersteller zwischen 15 und 40 Liter, also etwa so viel wie eine respektive zwei konventionelle seitliche Gepäckträgertaschen. Montiert werden die Taschen überall da, wo sie den Luftwiderstand möglichst nicht vergrössern: am Sattel, am Rahmen, am Lenker oder am Oberrohr – und optional auch an der Gabel.

Am grössten ist in der Regel die Satteltasche, die wegen ihrer zylindrischen Form in der Szene als «Arschrakete» bezeichnet wird. Am kleinsten ist die Tasche am Oberrohr, die einen schnellen Zugriff, etwa auf ein Gel oder einen Riegel, erlaubt. Wichtig beim Packen ist die Gewichtsverteilung. Es gilt, den Schwerpunkt tief und zentral zu halten.

Schwere und kompakte Dinge wie eine Powerbank, Werkzeug oder Flüssigkeiten gehören deshalb in die Rahmentasche, leichte und voluminöse Dinge wie ein Schlafsack oder eine Daunenjacke in die Lenker- oder die Satteltasche. «Ist das Gewicht gut verteilt, ist das Velo stabiler und das Fahren macht mehr Spass», sagt Edgar Seel von On Gravel, die auch geleitete Touren organisieren (die nächste am 28./29. Mai).

Am Lenker empfiehlt Seel, nicht über 3 Kilo zu gehen, am Sattel nicht über 4. Sportartikelhändler Transa empfiehlt am Lenker ein Maximum von 5 Kilo, sonst werde das Lenkverhalten zu stark beeinträchtigt. Oft macht auch der Hersteller Empfehlungen, insbesondere bei Carbonsattelstützen.

Packen als Instagram-Trend

Im Bikepacking verschmelzen Backpacking und Radsport. Das Phänomen ist in den sozialen Medien zu einem reichweitenstarken Trend geworden. Influencer und Content Creator unterhalten ihre Community mit Aufnahmen ihrer Touren, mit Routenempfehlungen und detaillierten Packlisten. Oft steht auch das optimierte Material im Vordergrund – von ultraleichten Schlafsäcken bis hin zu smarten Gadgets. Bekannte Kanäle, die sich mit der passenden Ausrüstung beschäftigen, sind etwa Cyclingabout und Bikepacking.com, die ihre Inhalte unter anderem via Youtube distribuieren. Das Einpacken wird von vielen Influencern separat in Szene gesetzt, unter anderem in witzigen Stop-Motion-Videos. (des)

Innerhalb der Satteltasche gehören schwerere Komponenten direkt an die Sattelstange. Wichtig ist zudem, Hohlräume zu vermeiden, also kompakt zu packen und alles gut zu verzurren. Das verhindere das «typische Wedeln der Tasche» und Sorge für mehr Ruhe im Heck, so Seel. Hochwertige Taschen sind in der Regel verstärkt, um diesen seitlichen Bewegungen vorzubeugen.

Am Lenker sollte die Tasche schön zentriert und ebenfalls gut verschnürt sein. Sie darf die Griffpositionen nicht einschränken, nicht am Vorderrad schleifen und auch das Schalten und Bremsen nicht stören. Seel fasst es in den Satz: «Vorne fährt sich eine kompakte, gut verspannte Rolle immer besser als ein vollgestopfter Sack.»

Seel, der schon mehrfach am Tuscany Trail, einem der bekanntesten Bikepacking-Anlässe weltweit, teilgenommen hat und auch gerne 300 Kilometer am Stück fährt, um seine Verwandtschaft zu besuchen, passt die Gepäcktaschen gewohnheitsmässig der Tour an. Für einen sommerlichen Wochenendtrip mit Hotelübernachtung reichen ihm bereits 10 bis 16 Liter Fassungsvermögen aus. Mit Zelt und Gaskocher brauche er um die 20 Liter.

Gewicht reduzieren ist eine Kunst. Meier vom Sportartikelhersteller Transa, der durchaus hochpreisiges Material verkauft, bringt es so auf den Punkt: «Der grösste Hebel beim Bikepacking liegt nicht beim ultraleichten und oft teuren Equipment, sondern beim bewussten Verzicht.» Minimalismus bedeutet: nur das Nötigste mitzunehmen, also etwa nur einen Satz Kleidung, den man unterwegs wäscht, und möglichst vielseitig nutzbare Ausrüstungsgegenstände.

Zwingend auf die Packliste gehören: eine atmungsaktive Regenjacke, eine leichte Windjacke, Arm- oder Beinlinge, Ersatzsocken, ein Reifen-Reparatur-Set, ein Multitool, eine Mini-Luftpumpe, eine Powerbank sowie ein Zahnpflege- und ein Erste-Hilfe-Set. Ausserdem jeweils Zwischen- oder Notfallverpflegung und Getränke für unterwegs.

Selbstversuch: Hat's noch Platz für die Sandalen?

Alles klar, soweit die Theorie. Wir machen den Test und packen die Taschen. Als Bikepackingset dient uns die Adventure-Linie vom französischen Hersteller Zéfal, die mit einem Fassungsvermögen von 15,7 Litern und einem Eigengewicht von 1030 Gramm am unteren Rand der Skala liegt. Ob darin auch noch die Abendrobe Platz findet?

In die Rahmentasche packen wir eine superkompakte Regenjacke von Pas Normal Studios, ein minimalistisches Zahnputzset, ein kleines Erste-Hilfe-Set sowie Pumpe, Multitool, Reifen-Reparaturset, Powerbank und Ladekabel. In die Oberrohrtasche kommen Notfall-Snacks, Elektrolyt-Brausetabletten und Sonnencreme. In der Lenkertasche bringen wir das Pyjama unter.

Über das Minimum hinaus packen wir ein zweites Trikot und eine zweite Radhose ein. Die Ersatzkleider kommen mit der Windjacke, der Unterwäsche und den Ärmlingen in die Satteltasche – und tatsächlich: Es bleibt noch Platz für ein einfaches Sommerkleid, einen Bikini und die mit 388 Gramm ordentlich schweren Sandalen, die wir uns am Berg dann noch einmal verdienen müssen.

Das Velo als Gepäck: Tipps für die SBB

Das Velo im Zug mitzunehmen, ist in der Schweiz beliebt. Die Hürden sind vermeintlich gering: Veloticket kaufen und, wenn möglich, einen Niederflurzug wählen, und ab geht's. Allerdings sind da doch ein paar Dinge zu beachten. Zum Beispiel ist es verboten, mit dem Velo zu Stosszeiten in Pendlerzüge zu steigen. Etwa morgens um 7 Uhr in die S12 oder S11 von Winterthur nach Zürich. In die umgekehrte Richtung aber, also von Zürich ins Weinland oder ins Tösstal, könne man um diese Zeit hingegen «problemlos fahren», versichert SBB-Mediensprecher Reto Schärli. Im Online-Fahrplan sind die gesperrten Züge mit einem durchgestrichenen Velosymbol gekennzeichnet.

Weil die Nachfrage nach dem Veloverlad konstant hoch sei, sei in den IC-Zügen von Freitag bis Sonntag und vom 21. März bis Ende Oktober eine Reservation obligatorisch, sagt Schärli. Und auf den Intercity-Zügen am Jurasüdfuss (IC 5 und IC 51) und durch den Gotthard-Basistunnel (IC 2 und IC 21) gilt für Velos eine durchgängige Reservationspflicht.

Diese Züge sind im Online-Fahrplan mit «Veloreservierung obligatorisch» gekennzeichnet. Neu kann in der SBB Mobile App der Veloplatz grafisch in der gewünschten Klasse und im gewünschten Wagen reserviert werden. Das kann unter der Woche auch noch sehr kurzfristig klappen, sagt Schärli. «Für Feiertage wie Auffahrt oder Pfingsten hingegen empfehlen wir, frühzeitig zu reservieren.»

An den übrigen Tagen und in anderen Zugkategorien (IR, RE, S-Bahnen) auch von Freitag bis Sonntag ist keine Reservation nötig. Mit einem Velobillet oder einer Velotageskarte (15 Franken) kann man das Velo in die nicht gesperrten Züge mitnehmen.

Was viele nicht wissen: Heute gibt es einen Trick, wie man das Velo auch ohne Reservation legal mitnehmen kann – und das kostenlos. Und zwar per Velosack (bei SBB als TranZBag für 119 Franken erhältlich). Das Vorderrad muss dabei – ausser bei Falträdern – zwingend abgenommen und alles in der Tasche verstaut werden. Diese sollte dann in einer Gepäckablage oder zwischen den Sitzen deponiert werden, «wenn möglich nicht auf den Veloplatzen».

Allerdings betont Schärli, dass auch hier der Platz beschränkt sei, Durchgänge und Fluchträume müssten stets frei bleiben und dürften nicht mit Gepäck oder eben eingepackten Velos zugestellt werden. Doch er hat noch einen anderen Tipp, der das Velo garantiert rechtzeitig ans Ziel bringt: das Velo vorgängig via SBB versenden – gerade für Ferien eine empfehlenswerte Methode.

Deborah Stoffel